

Presse-Information

Press release • Information de presse

Kontakt/Contact:

Dr. Kathrin Rübberdt
Tel. ++49 (0) 69 / 75 64 - 2 77
Fax ++49 (0) 69 / 75 64 - 2 72
e-Mail: presse@dechema.de

17. Juni 2012

Dr. Holger Zinke, BRAIN AG

BioÖkonomie: Biotechnologie ist ein wirtschaftspolitisches Thema geworden

Die Bundesregierung hat per Kabinettsbeschluss eine „Nationale Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030 – unser Weg zu einer Bio-basierten Wirtschaft“ implementiert. Das ist insofern bemerkenswert, als die Biotechnologie auf politischer Ebene in der Vergangenheit meist Gegenstand von „Chancen und Risiken“ Debatten war. Ein wirtschaftspolitisches Thema war sie nur selten, sieht man von lobenswerten Einzelaktivitäten hauptsächlich des BMBF ab. Nun ist sie Bestandteil einer ressortübergreifenden Regierungsstrategie und bettet sich darüber hinaus in die Bioökonomie-Initiativen der europäischen Kommission ein. Diese hat aktuell im Februar nachgelegt und mit dem Papier „Innovating for Sustainable Growth: A Bioeconomy for Europe“ weitere klare Ansagen getätigt: Biologische Innovationen sind im Kern der europäischen Wirtschaftsstrategie. Damit ist die Biotechnologie endlich dort angekommen, wo sie schon immer hingehört: in den volkswirtschaftlichen Kontext einer grossen industriellen Transformation.

Der gerne gescholtenen Bundesregierung muss testiert werden, dass sie mit dem „Cologne Paper“, welches während der deutschen Ratspräsidentschaft 2007 veröffentlicht wurde, mit der Einrichtung eines Bioökonomierats 2009, der Verankerung der Bioökonomie in der Koalitionsvereinbarung und zuletzt mit der Nationalen Forschungsstrategie ganz vorne dabei ist, von Kommissionsinsidern mit einem anerkennenden „first out of the blocks“ kommentiert.

Die Bundesregierung folgt in ihrer nationalen Forschungsstrategie Bioökonomie den Empfehlungen des Bioökonomierats, der ein Gutachten „Innovation Bioökonomie“, vier sektorspezifischen Berichte, eine Priorisierung der Forschungsempfehlungen und zuletzt eine sehr kontrovers diskutierte Studie „Empfehlungen zur Bioenergie“ veröffentlicht hat.

1 / 3

Eine zentrale Rolle in den Ausarbeitungen des Bioökonomierats, aber auch in den Initiativen der Regierung und der Kommission nimmt dabei das Verständnis der Bioökonomie als „System“ ein, also nicht etwa das einer singulären Technologie oder Branche. Die vierte Empfehlung des Bioökonomierats „Bioökonomie im System richtig aufstellen“ reißt die zentrale Herausforderung der Industrie an: nicht nur technologisch werden Disziplingrenzen überschritten (Pathway Engineering, Synthetische Biologie, Bioinformatik), auch werden sich neue Wertschöpfungsketten bilden.

So treten neben petrochemischen Rohstoffkonzernen nun auch Agrarproduktveredler in den Ring. Mit der 6,6 Mrd US\$ Übernahme der aus der „Königlich dänischen Zuckerfabrik“ hervorgegangenen Danisco durch das US-Chemieschwergewicht DuPont wird dieser Wandel augenfällig: mit Danisco erhält DuPont Zugriff auf die Nummer Zwei des Enzymmarkts Genencor (die Danisco selbst zwei Jahre zuvor gekauft hatte) und vor allem auf Pathway-Engineering Expertise, mit deren Hilfe nachwachsende Rohstoffe in Industrieprodukte, etwa Biokunststoffe, umgesetzt werden können.

Die wirtschaftspolitische Einordnung der Biotechnologie in die Bioökonomie ist sinnvoll. Die Bundesregierung investiert 2,4 Mrd. € über einen Zeitraum von 6 Jahren. Eine darauf basierende Ausschreibung des BMBF „Innovationsinitiative industrielle Biotechnologie“ nimmt ungewöhnliche Allianzen in der industriellen Wertschöpfungskette ins Visier, der Industrieverbund Weisse Biotechnologie IW BIO gab bekannt, 5 solche industriegeführten Allianzen mit einem Volumen von insgesamt 184 Mio € zusammenzustellen. Auch hierzulande bewegt sich also Einiges.

Limitierender Faktor ist der nach wie vor nicht existierende innovationsorientierte Kapitalmarkt, was Industrie, Technologieunternehmen und Investoren das Leben schwermacht. Der Nachkrisenerfolg der traditionellen deutschen Industriebranchen überstrahlt das bestehende strukturelle Defizit des Standorts: der industrielle, volkswirtschaftliche Wandel ist nicht seine Stärke. Insofern wird es spannend, ob die starke deutsche Chemieindustrie auch in einer Bioökonomie ihre Strahlkraft behalten kann. Die erste Bio-PE Anlage ist in Brasilien in Betrieb gegangen, europäische Bioraffinerien werden seit Jahren diskutiert, industrielle Betreiber finden sich dagegen nicht. Vielleicht werden es neue Spieler sein, die in der bioökonomischen Transformation die Führungsrolle beanspruchen: die dänische Novozymes als enorm starke Nummer 1 im globalen Enzymgeschäft, die französische Roquette, die niederländische DSM (die sich mit Martek für 790 Mio € gerade im biotechnischen Ernährungsbereich verstärkt hat) aber auch Evonik mit dem Geschäftsbereich Health&Nutrition geben in Europa den Takt vor.

Es ist gut zu wissen, dass die weisse Biotechnologie in Deutschland eine Heimat hat und mit der nationalen Forschungsstrategie auch politische Unterstützung erfährt. Bemerkenswert auch, dass hier parteienübergreifend Konsens zu bestehen scheint, ebenfalls im Februar diesen Jahres

erkundigt sich die SPD-Bundestagsfraktion per parlamentarischer Anfrage bei der Bundesregierung, wie diese das Potential der weissen Biotechnologie zu fördern gedenkt. Auch die dritte, soziale Säule der Nachhaltigkeit wurde erkannt: es geht um den Industriestandort.